

DEUTSCHE BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Allengasse 12.
Vorsetzungsliste Nr. 1787a.

Keine „Gewerkschaftliche Tändelei“ sondern ein herzhafter Schritt vorwärts!

Noch nicht lange ist es her, als das Wort „Gewerkschaftliche Tändelei“ von unserem Kollegen N. Lüneburg auf unsere bisherigen Organisationsverhältnisse angewandt wurde und wie oft ist es bereits im Fachblatt wie in der mündlichen Diskussion über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung in verneinendem Sinne angewandt worden. Man hat unsere bisherigen, gewiß ganz respektablen Erfolge bei den Lohnbewegungen und Streiks über das Bohnenlieb erhoben. Man hat sich angestellt, als hätten unsere Mitglieder sich schon Arme und Beine ausgerissen und wunder was für die Verbesserung ihrer Lage getan, indem sie durchschnittlich ganze 24 Mk. pro Woche im vergangenen Jahre inklusive Streikunterstützung und Extrabeiträge an die Organisation bezahlten und wollte damit beweisen, daß dieses Wort zu Unrecht auf unsere bisherigen Organisationsverhältnisse angewandt wurde. Was hat man aber für den Vorwurf gemacht? Daß die Anwendung des Wortes auf unsere Organisation nur zu berechtigt war und daß auch noch sehr wenig Ausschließen vorhanden sind, daß nun endlich mal ernste Schritte unternommen werden, in Zukunft mit dieser „Gewerkschaftlichen Tändelei“ zu brechen, sondern es sieht fast so aus, als wären unsere Mitglieder gemäß althergebrachter Tradition — der Bädergehilfe ist ja weltbekannt und weltverschrien als Meister der Zufriedenheit und Bescheidenheit in Punktlo Arbeits- und Lohnverhältnisse — nun vollstaus zufrieden mit der im Vergleich zu anderen Berufen doch noch sehr winzigen Verbesserung ihrer Lage und wollten nun ausruhen auf ihren Lorbeeren.

Das kann und darf nicht der Fall sein! Wie bei überwältigendem Schmerz die klassenbewusste Arbeiterschaft beim Tode eines geliebten Führers nicht lange sich der Trauer hingibt, sondern sofort auf Mittel und Wege sinnt, mit Anstrengung aller Kräfte die entstandene Lücke in den Reihen der Kämpfer wieder auszufüllen und wie nach einem erfolgreich errungenen Lohnkampf oder Streit scharfschneidende Gewerkschaftsführer die Masse nun nicht ruhen und schwelgen lassen in dem einschläfernden Gefühle des Sieges, sondern sie sofort zur Rüstung zum Kampfe für Erhaltung der Errungenschaften und zu neuen Kämpfen für weitere Verbesserung ihrer Lage anspornen, so müssen auch jene in unseren Reihen, welche nicht müde werden, unsere Errungenschaften zu befestigen, einen herzhaften Rippenstoß erhalten, damit sie sich wieder auf sich selbst besinnen und einsehen lernen, daß wir keine Zeit haben auszuruhen, sondern nur „Vorwärts“ unsere Parole heißt und wir noch unendlich schwerer Kämpfe vorzubereiten haben und gewinnen müssen, um endlich auch ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können!

Gerade aber diese unsere Kämpfe und die Erfolge dabei, sie führen Jedem, der sehen will, mit recht deutlicher Sprache vor Augen, daß wir noch bedeutend mehr hätten erringen können und erringen müssen, wenn es nicht an dieser und jener wichtigen Vorbedingung zur Führung eines Lohnkampfes, an der nötigen Charakterfestigkeit und Schulung der Kämpfenden und vor allen Dingen an der bei einem Streit unentbehrlichen finanziellen Munition gefehlt hätte. Gerade dieses Fehlen des wichtigsten Kampfmittels, des Geldes, beweist aber aufs Schlagendste, daß wir bisher eben nur „gewerkschaftliche Tändelei“ und keine gesunde, praktische Gewerkschaftsbewegung getrieben haben.

Noch mehr wird das aber bewiesen, wenn man an die so notwendige Kleinarbeit in den einzelnen Bäckereien, die da von unseren Mitgliedern verrichtet werden soll, denkt. Wir verurtheilen es und das geschieht mit Recht, wenn unsere Kollegen und ebenso auch unsere Mitglieder himmelschreiende sanitäre Uebelstände aus den Bäckereien zur Anzeige bringen.

wenn sie bereits ihre Arbeitsstelle verlassen haben. Wir verlangen von ihnen, daß sie sofort, wenn sie in eine Schmutz- und Bruchhube hineingerathen, vom Arbeitgeber Abstellung der Uebelstände verlangen und wenn das nicht hilft, diese Schmutzereien zur Anzeige bringen. Thun sie das, so ist die Folge, ihre Entlassung; keine direkt nachzuweisende Maßregelung ist es, bewahre, dazu sind unsere Innungsmeister viel zu schlau und getrieben und sie finden ja so leicht einen Grund zur Entlassung, wenn sie nur wollen. So werden also die Kollegen, welche mit Energie für die Verbesserung unserer Lage eintreten, indirekt gemahregelt. Schützen wir diese nun vor der schlimmsten Noth während ihrer Arbeitslosigkeit? Nein, dazu waren wir bisher bei den geringen Beiträgen nicht im Stande und deshalb sind solche indirekt gemahregelte Kollegen der größten Noth preisgegeben, sie selbst hüten sich bei nächster Gelegenheit und andere Kollegen handeln ebenso, ihre Existenz so leicht aufs Spiel zu setzen, sie wollen sich erst aus dem „Dallas“ herausarbeiten, bis sie Schmutzereien in Betrieben, Uebertretungen der Sonntagsruhe und des Maximalarbeitstages zur Anzeige bringen. Deshalb wurzeln die sanitären Missethate und der alte Schlenker in Meinauf Nichtinbeziehung der Arbeiterschaft.

Wir müssen also unsere Mitglieder in jeder Lebenslage durch die Organisation bestrebt sein zu schützen, sie vor der schlimmsten Noth zu bewahren suchen und das geschieht durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung und Krankenversicherung, wie durch Umzugsgelder für durch das Arbeitsverhältnis zum Umzug nach einer anderen Stadt gezwungene verheiratete Mitglieder. Dieses alles herbeizuführen, ist allerdings nur durch eine Erhöhung des Beitrages von den im letzten Jahre gezahlten wöchentlich 24 Pfg. auf 40 Pfg. pro Mitglied möglich. Aber da erschallen sofort die Unkenrufe: „Nein, solchen Sprung machen wir nicht mit, solche Beiträge zu bezahlen, ist unseren Kollegen bei den geringen Löhnen nicht möglich.“ Ich kann nicht umhin, solche Einwürfe nur saule Kusreden zu nennen, in denen sich die Jaghaftigkeit, die Unentschlossenheit unserer Mitglieder so richtig wieder spiegelt! Lieber im alten Schlenker weiter fortwurseln oder doch wenigstens recht jaghaft und zu bedächtig nur immer um ein Haar breit vorwärts schreiten, das ist ihre Parole, aber um Himmelswillen keinen herzhaften Schritt vorwärts wagen!

Seit der gründlichen Reaktion des Verbandes im Jahre 1895 hat derselbe schon verschiedene Pfafen durchgemacht und ist auf jedem Verbandstage der Beitrag erhöht (seit dem letzten Verbandstage durch die nothwendig gewordene Einführung der Streitbeiträge noch einmal), aber bei jeder dieser Neuerungen sind diese warnenden Stimmen erschallt, große Mitgliederflucht haben sie prophezeien zu müssen geglaubt, um nachher bald, wenn die Neuerung eingeführt war, von dem Gegentheil überzeugt zu werden.

Dieselben Behauptungen, die Mitglieder könnten die erforderlichen hohen Beiträge nicht zahlen, ließ man schon 1895 aufmarschieren, als die Organisation so zu sagen nur noch in der Luft schwebte und der Beitrag mehr als verdoppelt werden mußte und was geschah, nur das, was für jeden einsichtigen Gewerkschaftler selbstverständlich ist, durch die erhöhten Beiträge wurde der Verband seinen Mitgliedern gegenüber leistungsfähiger und konnte Agitation betreiben und gewann auch Mitglieder, er vergrößerte sich zusehends.

Wer behauptet, Mitglieder, welche nur 4 bis 6 Mk. Wochenlohn bei freier Station verdienen, können keine 40 Pfg. Beitrag pro Woche entrichten, der kennt die Lebensgewohnheiten unserer Kollegen nicht! Diese Leute, welche ohne Ausnahme sich keine Gedanken darüber machen, 40 Pfg. und bedeutend mehr an einem Abend auf dem Tanzsalon oder beim Kartenspiel oder für Bier in fröhlicher Gesellschaft auszugeben, können auch 40 Pfg. pro Woche Beitrag für ihre Gewerkschaft bezahlen und bezahlen sie auch, wenn nur dafür gesorgt wird, durch Haus-, Bezirks- oder Werkstättenaffirmierung jede Woche von ihnen den Beitrag in Empfang zu nehmen.

Fällt es ihnen dagegen jetzt schon schwer, den Beitrag zu bezahlen, wenn drei oder mehr Monate aufgeschummt sind, dann würde ihnen das in Zukunft natürlich noch schwerer fallen und das ist ja eben auch der Haupthebel, die Beiträge dürfen nicht aufsummen, sondern müssen jede Woche abgehoben und dabei die Zeitung den Mitgliedern zugestellt werden. Daß diese notwendige Verwaltungseinrichtung in den Wirklichkeitskreisen noch so sehr fehlt, dadurch sind uns bisher alljährig schon Tausende von Beiträgen verloren gegangen. Hier gilt es den Hebel gründlicher Reform anzusetzen!

Das treffendste Beispiel dafür, daß auch die Kollegen mit den niedrigsten Löhnen ihre Beiträge pünktlich bezahlen und keinem dieselben zu hoch sind, liefert das mit vom Hauptkassierer zur Verfügung gestellte Material über die Einzelmitglieder der Hauptkassiere; diese, auf die kleinsten Ortskassen Deutschlands mit den niedrigsten Löhnen verstreut, bezahlen nicht nur pünktlich und sehr oft für einige Monate im Voraus ihre Beiträge, sondern haben auch Erledliches geleistet in freiwilligen Beiträgen. Diese Mitglieder werden aber fast gar nicht oder doch nur sehr selten an die Erfüllung ihrer Pflichten erinnert.

Man konnte uns also nicht tadeln, daß wir in einer unorganisirten Kollegen zu Weihnachten trotz ihrer geringen Löhne das Vergnügen, pro Mann 6 Mk. zu einem Besuche zu steuern, um für dieses Geld den zu dem Feste eingeladenen Innungsmeistern die Tafel decken zu lassen. — In einer kleinen Stadt in Mecklenburg zahlen die 12 dort arbeitenden Kollegen pro Woche 25 Pfg. Beitrag in ihre Brüderschaft, von der sie weiter nichts haben, als alljährig einen Ball. — Und wie viel Gehilfenvereine giebt es nicht heute noch in kleinen bayerischen, thüringischen und vogeländischen Städten, wo die unorganisirten Kollegen bei den geringsten Löhnen, welche es in Deutschland überhaupt giebt, pro Woche 20 Pfg. Beitrag zahlen, dafür aber weiter nichts haben, als im Jahre vier- bis sechsmal freie Tanzmusik. Wenn diese Kollegen für diesen Zweck — ohne das Geld, was sie auf solchen Vergnügen ausgeben — pro Woche 20 oder 25 Pfg. aufwenden, wie viel mehr müssen sie da in der Lage sein, pro Woche 40 Pfg. opfern zu können für ihre Organisation zum Zwecke der Verbesserung ihrer Lage und um sich das Recht auf Unterstützung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit oder auf der Reise zu erwerben. Ja, sie können es, wenn nur der Wille da ist und den guten Willen zum Bezahlen wie die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit höherer Beiträge muß ihnen durch fortwährende Aufklärung seitens der Führer beigebracht werden.

Doch zum Schluß weise ich noch auf eins hin! Unsere Abrechnungen wie verschiedene Hinweise des Hauptkassierers beweisen, daß in der Hauptkassiere stets und ständig Erbe ist, denn ein Kassenbestand, wie unserer am Schlusse des Jahres ist von gar keiner Bedeutung. Ob die ständige Kassenleere dem Hauptvorstande wohl Vergnügen bereitet? Niemand wird das glauben und es ist zum Schaden für unsere Organisation.

Inkl. Streit- und Extrabeiträge leistet bisher durchschnittlich jedes Mitglied pro Woche 24 Pfg., würde es in Zukunft 40 Pfg. pro Woche zu leisten haben, das wäre bei 6000 Mitgliedern eine Mehreinnahme von 49 200 Mk. in einem Jahre für den Verband. Abgesehen von jenen 6000 Mark für Mehrausgaben für erforderliche Druckfachen usw. würden aber im ersten Jahre keine Ausgaben von diesem Gelde gemacht werden und hätte dann der Verband stets und ständig mit einem Fonds von 50 000 Mk. in der Hauptkassiere zu rechnen, der jedenfalls in den Augen der Gegner auch nicht so ganz unbedeutend bei unseren Lohnkämpfen mit ins Gewicht fällt.

Also geben wir endlich mal die „gewerkschaftliche Tändelei“ auf und unternehmen wir diesen notwendigen und bedeutsamen Schritt vorwärts, dann würde man auch auf mehrere Jahre in Bezug auf Beitragserhöhung Frieden in der Organisation haben können! Ein sie die.

Aus Hamburg v. d. H. In jeder Badstube finden wir hier wohl die Bundesratsverordnung wie die Kalender- tafeln ausgehängt und jeder behilft sich, was soll das, und er wird zu dem Schluss kommen, daß die Bestimmungen wohl erlassen, aber nicht durchgeführt sind. Es ist deshalb unsere Pflicht, die Bestimmungen zur Geltung zu bringen; vor allem die 12stündige Arbeitszeit. Es ist hier Sitte, daß man die Gehilfen eben arbeiten läßt, bis sie fertig sind, ob es dann 10 oder 15 Stunden sind, ist dem Meister ganz gleichgültig. In vielen Bädereien ist von Sonntagsruhe überhaupt nichts zu merken. Es kommt vor, daß die Gehilfen bis 11 Uhr und noch länger beschäftigt werden. Die Gehilfen müssen zum Teil in der Badstube essen, wobei sie an der Badstube als Tisch dienen muß. Es gibt auch Bädereien, in denen die Gehilfen zu zweien in einem Bette schlafen müssen. In einer anderen beschwerte sich der Gehilfe, daß das Bett zu klein sei, worauf er entlassen wurde; mit der Bemerkung „Ich nehme mit einem Gehilfen, der in das Bett paßt.“ Zur Aufbeahrung der Kläder dient manchmal ein Schrank für 3-4 Mann, was daraus entsteht und entstehen kann, kann sich jeder denken. Der Lohn läßt sich zu wünschen übrig; er beträgt bei dem Teilmacher und Wirtin 4-8 M., bei dem Schieber 10-15 M., mit Ver- pflegung. Aus dem Angeführten ist zu sehen, daß hier die Verhältnisse der Bädereihilfen nicht gerade die besten sind. Um die oben angeführten Mißstände zu beseitigen, ist es Pflicht eines jeden redlichen Kollegen, sich dem Ver- bande anzuschließen. Unser Ziel soll sein, das Roth- und Laquiswesen abzuschaffen, sowie die 12stündige Arbeitszeit in allen Bädereien einzuführen. Füllet unsere Reihen und wir werden unseres Sieges sicher sein!

Versammlungs-Bericht.

Plauen i. V. Am Sonntag den 3. März fand im Restaurant „Essertahl“ unsere Mitgliedsversammlung statt. Nachdem die Berichte entrichtet waren, verlas Kollege Schmidt das Protokoll, welches für richtig befunden wurde. Bericht vom Gewerkschaftsleiter konnte nicht erstattet werden, da der Delegierte nicht anwesend war. Kollege Jörß erklärte, daß die Gewerkschaft der Bäcker und Berufsgenossen zu schwach sei, eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen; die Kollegen seien noch zu wenig organisiert. Kollege Geilert führte an, daß vor zwei Jahren zum Verbandstag in München schon der Antrag, eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen, vom Hauptverband gestiftet worden sei. Die heutige Versammlung sträubte sich ganz energisch gegen eine Arbeitslosenunterstützung, ist aber desto mehr für eine Krankenunterstützung. Bei der Wahl eines Kandidaten unseres Delegierten zum Ver- bandstag in Mainz wurde Kollege Waitschke-Plauen mit Grund mit großer Majorität gewählt. Ferner kam es zur Wahl eines ersten und zweiten Vorsitzenden; Kollege Jörß wurde als erster und Geilert als zweiter gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde den Kollegen Schaarshmidt und Papp- mann eine Rüge erteilt. Weiter wurde ein Antrag vom Kollegen Kröniger gestellt, ein Schränkchen zum Aufhe- wahren von Büchern und Zeitungen anzuschaffen; derselbe wurde einstimmig angenommen. Kollege Geilert machte den Vorschlag, ein erstes Stiftungsfest der Mitgliedschaft Plauen abzuhalten, doch wurde darüber kein fester Beschluß gefaßt. Kollege Kröniger erstattete den Rapport vom Monat Januar.

Eingefandt.

Achtung! Kollegen vom Saarrevier!
Die ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, haben die Meister in der letzten Innungsverammlung beschlossen, daß jeder 5 M. Strafe bezahlen muß, der einen organisierten Ge- hilfen einstellt. Ich möchte die Kollegen warnen, es ist kein Meister auf die Nase zu hängen, sondern wenn Euch einer fragt, ob Ihr im Verband seid, mit einem kräftigen „Nein“ zu antworten. Ob sie wohl uns mit diesen Mitteln aus- rotten werden? Der Vorstand, J. A.: Adolf Böhler.

Es nimmt mich recht wunder, daß die Frankfurter Kollegen nicht schon auf der Generalversammlung in München einen Beseren befehrt sind, betr. ihres diesjährigen Beitrags, daß in einer Stadt nur eine Mitgliedschaft bestehen soll. Zweifellos sollen hiermit die beiden Mitgliedschaften, die Groß- und Weißbäder Hamburgs getroffen werden. Ist es doch schon den Delegierten Frankfurt's auf der letzten Genera- lversammlung so klar gemacht worden, daß eine Verschmelzung der beiden Hamburger Mitgliedschaften bei der gemeinsamen Re- präsentation von Waaren in Hamburg eine Unmöglichkeit ist. Ich würde mich nicht veranlassen lassen, dieses Eingefandt an die Delegierten der 8. Generalversammlung zu richten, wenn nicht zu befürchten wäre, daß der betr. Antrag auf der dies- jährigen Generalversammlung angenommen würde. Aber was soll auf der Generalversammlung Beschlüsse gefaßt werden, die doch nicht verwirklicht werden können unter diesen Umständen nur die Autorität der Generalversammlung in Mitleidenschaft gelassen, wenn, wie hier, die gesamte Organisa- tion nahe, daß die Beschlüsse ihrer Generalversammlung nicht respektiert werden. Daß dies in diesem Falle eintreten würde, hoffen können die Delegierten der 8. Generalver- sammlung verschert sein. Die Eigenartigkeit der Bäderei hier in Hamburg, dazu auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Verschwendung der Arbeitsleistung machen es unumgänglich. Die Frankfurter Kollegen können versichert sein, haben die beiden Mitgliedschaften Hamburgs in der Verschmelzung einen Vorteil für sich selber, hätten wir die Überzeugung, daß der Zentralverband würde unter diesen Verhältnissen stehen, aber haben die beiden Mitgliedschaften Hamburgs als 1. zu bestehen sei ein krankhafter Zustand für beide Theile (ein- liche Mitgliedschaft und Zentralverband), sie würden eine Verschmelzung schon ganz von selbst herbeiführen. Es hoffe, daß dies genügen wird, um die Generalversammlung von übereilten Schritten abzuhalten und richtig zu urtheilen. Den Frankfurter Kollegen aber eine Warnung, daß sie nicht zulassen, daß zu unterlassen, damit nicht wieder die so wichtige Zeit der Generalversammlung mit so un- zweckhaften Angelegenheiten verbracht wird, wie dies in München leider der Fall war. Nur der Fall eines Kampfes mit dem Vater- lande ist der Geist der Solidarität der beiden ver- bundenen Mitgliedschaften so weit entwickelt, daß sie dieselben Angelegenheiten von anderen Mitgliedschaften wahrlich nicht abwarten. Zu dem ähnlichen Antrag der Altonaer Mit- gliedschaft kann ich leider nur den Rath geben, es den Groß- bädern nachzumachen und sich mit den Weißbädern Ham- burgs zu verschmelzen. Wir Großbäder haben ganz gute Erfahrungen damit gemacht. Daß ihr Antrag aber ein fremder Wunsch bleiben wird, die Überzeugung werden nicht wohl aus dem Verlauf der letzten Delegiertenver- samlung der Großbäder Altonas empfinden haben. Mit der

Verwirklichung meiner oben angeführten Anregung ist auch den übrigen Mitgliedschaften des deutschen Bäderverbandes gebührt.

Wenn man zur jetzigen Zeit eine Zeitung in die Hand nimmt, da muß es jedem schwer fallen, eine gewisse Stellung zu nehmen zu dem Punkt Arbeitslosenunterstützung. Ein jeder sucht den anderen zu übertrumpfen und keine Beweise ins Feld zu führen für oder gegen die Arbeitslosenunter- stützung. Ich für meine Person, der ich ein eifriger Gegner der Arbeitslosenunterstützung war und auch jetzt noch theil- weise bin, kann ich doch dieselbe nicht ganz verwerfen und würde auch dafür sein, wenn ich die süddeutschen Kollegen nicht besser kennen würde wie mancher, der für die Arbeits- losenunterstützung geschrien hat. Denn das ist sicher, daß die Süddeutschen eine schöne Anzahl Kollegen abfallen und sich für die jetzigen Zustände mit mir zu meinem Erschaunen freuen, daß die Kollegen sagen: „Wenn die Arbeitslosenunter- stützung eingeführt wird, dann trete ich aus.“ Diese Worte sind man nicht von einem, sondern von 10-12 Mitgliefern. Wie wäre die Sache, wenn man auf dem Verbandstag ver- suchen würde, nach jeder Seite hin gerecht zu werden. Es ist schon öfters der Antrag gestellt worden, daß man eine ein- heitliche Karte einführen soll. Die Sache wäre meiner An- sicht nach nicht so schlimm, wenn man zwei Marken ein- führen würde: eine für die Arbeitslosenunterstützung und eine andere, welche keine wollen. Da ja eine Beitragserhöhung notwendig erscheint, würde ich den Vorschlag machen, daß diejenigen Kollegen, die keine Arbeitslosenunterstützung wollen, 1 M. und die anderen, die dafür sind, 1.50 M. Beitrag zahlen. Man würde dann in zwei Jahren sehen, wo der beste Fortschritt zu verzeichnen wäre und es wäre vorläufig jedem sein Wunsch erfüllt. Adolf Böhler-Saarbrücken.

Die Zeit ist ernst, in der wir uns befinden, und die Lage des immer näher rückenden diesjährigen Ver- bandstages werden noch viel ernster werden, um die wichtigsten wichtige Tagesordnung und die vielen ge- stellten Anträge der Mitgliedschaften zu beraten. Auch ich möchte mich zu dem, was wohl der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist, wenden: Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Würde dieselbe diesmal zur Durchführung kommen, so glaube ich, sind wir eine Stufe höher gestiegen in unserer Organisation und der Ausbau derselben wird sich dann auch bei uns im Bäder- gewerbe vervollständigen und so langsam Schritt hinter den anderen Gewerkschaften hermarschieren. Verschiedene Kollegen sind der Ansicht, den Punkt auf den Verbandstag im Jahre 1903 zu verlagern. Ich bin entschieden dagegen, da die N.-U. doch nur zur Stärkung unseres Verbandes beitragen kann. Daß dieselbe eine ganze Masse Arbeit in Anspruch nimmt, wird sich wohl jeder Kollege leicht denken können, jedoch glaube ich, da wir doch einen zweiten Beamten anstellen müssen, dieselbe auch deshalb zur Durchführung kommen kann. Was die weiteren Arbeiten in den Mitgliedschaften anbelangt, so wird sich jeder dafür interessirende Kollege davon nicht abschrecken lassen, zumal wenn er sieht, daß ihm mit Rath und That zur Seite gestanden wird, was jedes Kollegen Pflicht und Schuligkeit ist. Was den Monats- beitrag anbelangt, so muß derselbe gleich in dem Maß- stabe erhöht werden, daß die anderen Extrabeträge wegfallen und doch genügend Funktion in der Haupt- kasse verbleibt. Wünschenswerth wäre, wenn in der Höhe des Beitrages eine Ausnahme gemacht werden könnte, denn es giebt thätig im achten Gau, haupt- sächlich in Württemberg, Kollegen, die 3 M. pro Woche verdienen. Diese Kollegen können sich kaum dem Ver- bande anschließen, wenn für sie auch die höheren Bei- träge dann in Kraft treten würden, deshalb wäre ich dafür, auf diesen Gau Rücksicht zu nehmen, denn da würde die Einführung derselben schließlich mehr Schaden als Nutzen bringen. Wenn diese Kollegen 1 M. pro Monat bezahlen, so haben sie ebenso viel gethan in Ver- tracht zu ihren Verhältnissen, wie die anderen Gauen, wenn dieselben 1.30 bis 1.50 M. bezahlen. Sollte einmal die Hauptkasse durch Streiks und dergl. zu stark in An- spruch genommen werden, so muß in dringenden Fällen während eines Streiks schnell Propaganda gemacht werden, welche dann Sammlungen veranstalten, um die Hauptkasse nicht ganz auszulaugen. Die Kollege Neu- mann in seinem Bericht ausführlich bezüglich der Agitations- reisen, daß dieselben fast für uns hinfällig wären, so möchte ich ihm doch erwidern, daß er die Erfolge, die dadurch schon gemacht worden sind, in der Sachzeitung nicht gelesen haben muß und inselgedessen auch nicht darüber urtheilen kann. Ich möchte doch den Kollegen bitten, die vom Kollegen Hegemann unternommene Agitationstour durch den achten Gau nochmals mit Bedacht durchzulesen, dann wird er hoffentlich seine Meinung ändern, denn 108 Mitglieder haben und nicht haben, ist zweierlei, und wir wollen hoffen, daß auch diese Mitglieder fest und treu zum Verband halten. Wenn wir die Kasse nach der Ansicht des Kollegen N. schon wollen, so können wir man gleich einsparen und unserer Organisation Balet sagen. Um aber den älteren Mitgliedern, welche zum großen Theil ver- zinstet sind und meistens feste Stellen besitzen, auch eine Unterstützung in Nothfälle zu gewähren, so würde für diese, wie schon viel erwähnt worden ist, eine Kranken- oder Umzugs-Unterstützung gut angedacht sein. Also deshalb möchte ich diejenigen Kollegen, die als Delegierte zum Verbandstag berufen werden, dringend erfragen, diesen Punkt nochmals genau zu prüfen, denn ich glaube, er würde vom Hauptvorstand nicht mit auf die Tagesordnung gestellt sein, wenn er für undurch- führbar gehalten worden wäre. Wähler, Hannover.

Literatur.

Die heilige Inquisition. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion von Johann Eschenbach. 12. Tausend. Verlag von Joh. Eschenbach, Berlin 1901. Preis 60 Pfg.

Anzeigen.

München. München.

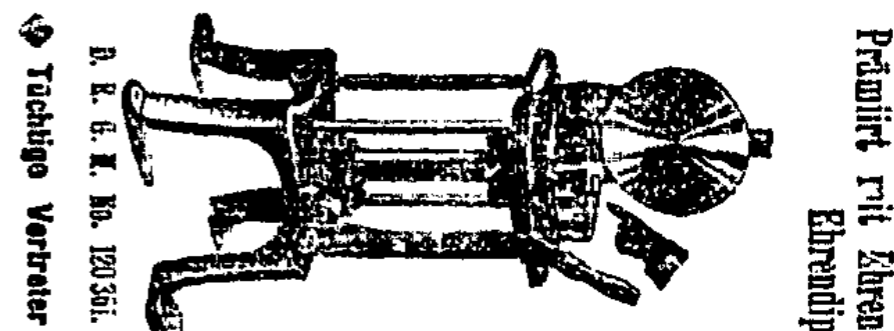
Café Mikado.

Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester
Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

Rosenheim (Bayern). Restaurant Frühlingsgarten

Herberge, Verbands- u. Verkehrslokal der Bäcker.
Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.
Besitzer: Josef Löw.

Reichhaltiges Lager in sämmtlichen Bäckerei- und Konditorien-Bedarfsartikeln.



Prämirt mit Ehrentitel, goldener und silberner Medaille, Lübeck 1899.
Ehrendiplom und große goldene Fortschrittsmedaille.
Neueste einfache

Zeigheimaschinen,

anerkannt hervorzuhebende Verbesserung.
Neu! Messer über dem Teigzylinder herausstellbar, daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.
Feinste Referenzen im In- u. Ausland.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Maschinen-Fabrik, Halle a. S.,
Mädelerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof).
Vorwiegend wichtiger Nachschub wird gewährt!

Abh. Mohr & Co.,
Tüchtige Vertreter gesucht.

Prospekte und Kostenschätze gratis.

Stuttgart.

Gasthaus zum „Goldenen Löwen“

Am Marktplatz.
Ehrwürdige Bäderehilfen!
Der Unterzeichnete empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen, Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. (A 2.90)
Freundlichem Besuch sieht entgegen.
Christoph Häusser,
Am neuen Rathhaus, Eichstraße 5.
NB. Bäckerzeitung liegt auf.

Bäcker-Einkaufsquelle.

Winterüberzieher, Havelok und Joppen werden wegen vorgerückter Saison zum Selbstkostenpreis abgegeben.
J. H. Bloch, München.
Brunnstrasse 3/0, Eckladen.

Blau's Gast- u. Logirhaus „Zur Wetze“

früher Kamerun,
Leipzig, Burgstrasse Nr. 17,
empfiehlt seine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.
Hochfeine Küche, sowie gut gepflegte Biere und Weine.
Aufmerksame Bedienung.

Versammlungs-Anzeiger.

- Bremen. Dessenl. Verf. Sonntag, 31. März, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Herrn Rusche, Jakobstr. (Referent: Wiechers-Hamburg.)
- Breslau. Dessenl. Verf. Dienstag, 19. März, Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Königsgrund“, Eberstr. 45-47.
- Dortmund. Außerordentl. Mittgl.-Verf. Sonntag 24. März, Nachm. 4 Uhr, bei Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.
- Freiburg i. Br. Mittgl.-Verf. Donnerstag, 21. März, Nachm. 2 1/2 Uhr, im H. Weierhof, Bahnhofstr. (Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt). — Um 2 Uhr Vorstandssitzung im selben Lokal.
- Hamburg. Bezirk Warmbeck-Uhlenhorst. Verf. Mitt- woch, 20. März, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Käbler, Hum- boldtstraße 7.
- Südburg. Mittgl.-Versammlung Sonntag, 24. März, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei J. Wöhl, bei der Nikolikirche 2.
- Südbad. Außerordentl. Mittgl.-Verf. Sonntag, 24. März, Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannisthr. 50.
- Eudmigshefen a. Rh. Dessenl. Verf. Dienstag, 19. März, im „Schwarzen Wälsch“, Weidenstr.
- Münster. Mittgl.-Verf. Dienstag, 19. März, Abends 6 Uhr, im „Goldnen Märker“, Am Dötschmannsplatz.
- Offenbach a. M. Mittgl.-Verf. Donnerstag, 28. März, Nachm. 2 Uhr, in der „Stadt Heidelberg“, Gr. Bier- g. and 43.
- Rosenheim. Mittgl.-Verf. Sonntag, 31. März, im Gast- haus „Frühlingsgarten“ (Referent: Gahner-München).
- Sölingen. Mittgl.-Verf. Samstag, 30. März, Abends 9 Uhr, bei G. Kirchner, Hochstraße 27.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Ullmann, Hamburg, St. Annenmarkt 28. — Verlag von D. Ullmann, Hamburg. Druck von Fr. Neher, Hamburg-Eilbek, Friedenst. 4.